

U.I.O.G.D.  
... — ...  
Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

# St. Peters Bote.

20 Jahrgang  
No. 29

Münster, Saal., Donnerstag den 30. August 1923

Fortlaufende Nr.  
1017

Welt-Rundschau.

Womit soll man die Welt vergleichen? Der große Krieg wurde geführt, um allen Kriegen ein für allemal ein Ende zu machen, ja Krieg überhaupt unmöglich zu machen und einen ewigen Frieden herbeizuführen. Und siehe, von Frieden ist nirgends eine Spur; Krieg und Kriegsdrohungen herrschen überall. Die ganze Welt gleicht einem großen Vulkan, in dessen Innerem es kocht und zischt und der Monaten mit der Auffassung des Vertrages beschäftigt waren, alle Ansprüche haben und drüber ungeredte Weise befriedigt und alle entgegenstehenden Schwierigkeiten beigelegt hätten. Die ganze Sache trägt ein lächelndes Gesicht. Eines Täters dürfen wir sicher sein Amerika, die große Rasse, hat alles erlangt, was es wünschte; Mexiko die arme Maus, muß zufrieden sein mit dem, was übrig bleibt.

Türkei und die Mächte

Die Versammlung der Türken in Angora, Kleinasien, hat den Friedensschluß mit den westlichen Mächten, der in Lausanne, Schweiz, vereinbart wurde, bestätigt. Es herrscht da also ein zwischenstaatlicher Friede. Es waren dieses Mal zu viele Ratten auf der Jagd nach der türkischen Maus. Schon schien die Maus erbeutet und verloren zu sein. Aber durch die gegenwärtige Eifersucht der Ratten und die Schläue des Mäusehensch, das sich diese Eifersucht zu nutze macht, entwischte es dem aufgesperrten Nachen seiner Verfolger. Die Türkei hat praktisch alles erreicht, was sie verlangte. Von den Mächten tröstet sich jede, daß die anderen auch nichts erreicht haben. Manches ist bei den Abmachungen zu bedauern, besonders daß so viele Christen ohne Schutz unter dem Zuge der Türken bleiben. Wenn man aber bedenkt, wie Christen von „christlichen“ Völkern behandelt werden, z. B. im Ruhrgebiete, darf man den Armeniern Glück wünschen, daß sie unter der Herrschaft der Türken verbleiben. Herren Länder zum größten Teil sind. Sie waren ausschließlich den guten und gesunden Humor gewidmet, alles in irgendwelcher Weise aufstößige ward immer prinzipiell daraus ferne gehalten. Jedermann vom Anden und den heranwachsenden Geschlechte an bis zum Greis konnte sich daran ergötzen ohne Gefahr, den geringsten Schaden zu erleiden. Der etwas anfmerksamere Leser konnte viele nützliche und edle Lebensregeln lernen, die sich in das Gewand des unschuldigen Witzes gekleidet hatten und gerade dadurch um so leichter Einzug in die verschiedenartigsten Gemüter fanden. Die „Kleider den Blätter“ waren großenteils illustriert, und auch in diesem Punkte unterschieden sie sich von den meisten Witzblättern dadurch, daß jedes ihrer Bilder ein Kunstwerk war; viele ihrer Mitarbeiter zählten zu den begabtesten Künstlern. Ein liger „Stoff“ und „Schmierereien“, wie sie sich besonders in amerikanischen Witzblättern breit machen, fanden dort niemals Eingang. Auch in Deutschland existierte

Italien und Jugoslawien

den Tiere über einander herfallen und sich gegenseitig zerfleischen. Es ist ein Kampf aller gegen alle; wem die rohste Gewalt und die größte Macht zu Gebote steht, der wird die andren überleben — wenn nicht die göttliche Borsehung und das göttliche Strafgericht einen großen Strich durch die Rechnung macht. Man mag die Welt auch mit einem großen Narrenhaus vergleichen, in dem die gesunde Vernunft und das Geist Gottes nicht mehr zu ihrem Rechte kommen. Jeder redet eine andre Sprache, keiner versteht mehr seinen Nachsten.

Jiume ist auch so eine Maus auf dessen Erbeutung zwei Räthe aus sind, Italien und das neuegebackene Jugoslawien. Ob die Maus dem einen oder dem andern zum Opfer fällt, wird, wenig Unterschied machen; es wäre hart zu entscheiden welches von den zwei Nebeln die größere ist. Die beiden Länder haben schon lange mit einander verhandelt, um über den „definitiven Stand“ von Jiume zu entscheiden. Sie können aber zu keiner Entscheidung kommen, weil jede Partei diesen Stand so einrichten will, daß sie allein die Maus im Rühe verfahren könne. In den Verhandlungen

Der Staaten und Mexiko.

Erstere spielen mit letzterem seit Jahren wie eine Käze mit der Maus. Wie einst dem Präsidenten Huerta, so versagte Amerika auch der Regierung des Präsidenten Obregon die Anerkennung. Es war in Mexiko nicht alles nach dem strengen Sittengesetze zugegangen. So ziehen sich die Verhandlungen hin und beide Seiten verlieren Geduld; denn der Appetit wird immer größer. Italien hat endlich ein Ultimatum an Jugoslawien gesandt um die Sache zu beschleunigen. Dieses aber wird wohl sagen: Prämyel — wart' a bis'l!"

## Das Ruhrgebiet.

Wie auf die Note des englischen Außenministers hin die Pacific-Blätter sich ärgerten und wie die Rohrspanen schimpften, während die Englishen sich freuten, so geht es jetzt nach der Note Poincaré's umgekehrt: die englische Presse knirkt vor Wut, die französische lächelt. Es ist nach den beiden Notes alles beim gleichen geblieben, so weit England und Frankreich im Betracht kommen. England ist zu Einsicht gelangt, daß es diesem mit Bluff nichts ausrichten kann und Frankreich ist überzeugt, daß England außer diesem Bluff nichts zu bieten habe. Die nahe Zukunft

Tages-Nachrichten

München, Bayern. Eine traurige Nachricht trifft aus München ein — ein Zeichen der überaus traurigen Zeiten. Das in Wahrheit und in jeder Beziehung beste Blatt Deutschlands und vielleicht der Welt, die „Fiegenblätter“, ist vom Untergang bedroht. Die „Fiegenblätter“ waren während der vielen Jahre ihres Bestehens niemals ein Organ für Posenreicherei, wie es den sogenannten Witzblätter in allen Herren-Ländern zum größten Teil sind. Sie waren ausschließlich dem guten und gesunden Humor gewidmet, alles in irgendwelcher Weise Unstößliche ward immer prinzipiell daraus ferne gehalten, jedermann vom Kinde und den heranwachsenden Geschlechten an bis zum Greis konnte sich daran ergötzen ohne Gefahr, den geringsten Schaden zu ertragen. Der etwas anmiserbare Leser konnte viele nützliche und edle Lebensregeln lernen, die sich in das Gewand des unschuldigen Witzes gekleidet hatten und gerade dadurch um so leichter Einzug in die verschiedenartigsten Gemüter fanden. Die „Fiegenblätter“ waren großenteils illustriert, und auch in diesem Punkte unterschieden sie sich von den meisten Witzblättern dadurch, dass jedes ihrer Bilder ein Kunstwerk war; viele ihrer Mitarbeiter zählten zu den begabtesten Künstlern. Voller „Stoff“ und „Schmierereien“ wie sie sich besonders in amerikanischen Witzblättern breit machen fanden, doch niemals Eingang. Auch in Deutschland existierten einige Witzblätter — und leider werden manche noch existieren — durch ihre Gesinnungslosigkeit und Unstötlichkeit viel Unstößlich erregend und dem guten Namen Deutschlands im Auslande seit Jahren viel Schaden zufügten. Deeren schlechte Eindrücke konnte man bisher durch den Hinweis auf die „Fiegenblätter“ begegnen. Möge sich Nachricht von dem Untergange der „Fiegenblätter“ als falsch weisen. Sonst ist Gefahr, dass eine Humor austirbt.

wird lehren, ob Frankreich re-  
hat. Der Premier Baldwin muß  
nun den Premier Poincaré und  
seine Augen treffen. Die M

Köln, den 6. Juli 1923.  
Karl Joseph Cardinal Schulte

ein wahrer Friedensfürst

### Ein Erlass des Kölner Oberhirsche

Geliebte Erzdiözesanen!

In diesen Tagen, da das von uns immer unerträglicher und grauer empfundene Elend jedes Haß und jede Grenze übersteigt, die neue Kundgebung unserer alten Beters zugunsten einer durch wiederkehrenden Bößen bedrohten und schwernehmenden unter entzweiten Nationen tiefgründigster Kankheit ist unter aller Herzgeweck. Es ist fraglos, daß die Entwicklung der Dinge, unter denen unsere starkmunge Beleidigung am Rhein und an der Saar so namenlos zu leiden haben, dem entscheidenden Wendepunkt beigegeben ist. Daher drängt mich, die unerschütterliche Bereitlichkeit eures guten Willens, der unentwicht von Haß und Leidenschaft verwerfliche Radikalismus von sich weist und unter Befahrung von Pflicht und Ehre nach Frieden und Versöhnung strebt, nochmals aufzurufen um durch wiederum inständig zu bitten, e Bemühungen unseres heiligen Vaters, die Anstrengungen unserer Regierung und überhaupt aller Freunde irgendeine ehrlich für den Menschen arbeiten, in diesen schicksalsschweren Tagen und Wochen mit eurem unablässigen Gebete zu begleiten. Daß menschlicher Will und menschliche Kraft, auf sie allein angewiesen, völlig ohnmächtig sind, die Welt vor dem drohenden Zusammenbruch jeglicher Ordnung und Moral, ja vor dem Untergang aller Kultur zu retten und zu bewahren, sollte die Menschheit aus der Schule der Prüfungen und Katastrophen im letzten Jahrzehnt wohl gründlich gelernt haben. In euer Besuch, diese um den Frieden betrogene Welt ohne Gott und ohne Beachtung seines heiligen Gebotes in Ordnung zu bringen, wird nun ein immer neuen Enttäuschungen unterliegen. Darum erneut euch abendländisch in Gottes Gnade und bewieder mit unablässigem Eifer ihm, dem „alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden“, „der Herr auch heute noch nicht vorüber ist, daß er nicht helfen könne“ und der stets „Barmherzigkeit seinen geübt hat, die ihm lieben und seine Gebote halten“. „Der Friede des Friedens sei mit euch allen.“

Röln, den 6. Juli 1923.  
Karl Joseph Cardinal Schulte

## Franzreich in der Siegerrolle

Doch in der romanischen Welt recht klares Urteil über das Verhältnis zwischen der von Frankoien für sich in Anspruch genommenen Ritterlichkeit und ihrer Behalten gegen Deutschland steht, geht aus den folgenden Richtungen hervor, die uns aus Madrid und Guatemala zugegangen

Aus Rom wird uns geschrieben  
Gelegentlich der vaterländischen  
Erinnerungsfeier von Quarto  
Mille hat der Begründer des ita-  
nischen Nationalismus, Enrico  
Corradini, derzeit Senator,  
Theater Carlo Felice in Genua  
(Fortsetzung auf Seite 4.)

## Das „friedliche Frankreich“ in der Weltgeschichte

Soeben kommt uns ein Artikel des "Los Angeles Examiner" zu Gesicht, der schon vor mehreren Wochen veröffentlicht wurde. Da er zeigt, daß es sogar in manchen amerikanischen Städten allmählich, wenn auch sehr langsam, ein wenig hell wird, lassen wir den Artikel in der Übersetzung folgen. Der "Los Angeles Examiner" war niemals als deutlichfreundlich bekannt.

„Wenn der Durchschnitts Amerikaner über Frankreich im allgemeinen spricht, so erzählt er von dieser Nation als von einem tapferen, stiediebenden kleinen Lande, das überall und immer bereit ist, für seine Heide einzustehen, aber nie Streit sucht. Er will sagen und er glaubt, daß Frankreich seit Generationen in Angst vor feindlicher Invasion war und nichts anderes fordert, als vom drohenden Militarismus erleichtert zu werden, und daß ihm erlaubt sei, in Frieden zu leben.“

„Das wenig mehr als 200 Jahren gestohlen hatte.“

„Das französische Volk ist immer militärisch gewesen und hat immer an Militarismus und Imperialismus Gefallen gehabt — es ist das ein tönequierter französischer Militarismus und Imperialismus. Ludwig XII. führte grausame und blutige Kriege, und war siegreich gegen Italien und andere Nachbarreiche. Deshalb nennen die Franzosen ihn den „Vater des Patria“.  
Ludwig XIII. war ebenfalls ein streiterischer Sohn,

„Wir glauben, das ist ungefähr die Ansicht, die der Durchschnitts-Amerikaner über Frankreich hat, und es ist für ihn unmöglich, zu denken, daß die wirklichen geschichtlichen Tatsachen ein ganz anderes Bild zeigen.“

„Die Franzosen sind seit Jahr dem Großen immer eine militärische Nation gewesen. Sie führten regelmäßig und immer Krieg mit anderen europäischen Völkern und drangen in andere europäische Länder ein, sie zerstörten den Frieden Europas und plünderten und raubten die besiegten Nationen schon vor mehr als 400 Jahren aus. Anstatt eine friedliebende und kriegerische Nation zu sein, ist Frankreich jetzt Generationen der militärischen Besieger des europäischen Friedens gewesen. Der einzige längere Zeitraum, während dem Frankreich nicht kämpfte oder mit anderen europäischen Nationen

„Die erste Republik führte ihre Armeen gegen Deutschland, Österreich, Russland, Holland, Spanien und Italien mit der roten Flagge anstatt der weißen Flagge als Kriegsstandarte.“ Napoleon I. hatte eine glänzende Landstrasse, mehr Erobерungen, mehr Habsbereichen erlangt als jemals über ganz Europa und wurde zum Abgott Frankreichs. Napoleon III. eiferte seinem Vater nach und machte in seinen imperialistischen Streiken Europa und den ganzen Weltmarkt zu erobern, bis Deutschland Europa endlich von ihm und seinen Freunden und Verbündeten beseitigt.

„Die einzigen längereren Friedens-  
zeiten in Europa seit dem Beginn  
der neuen Geschichte waren jene  
Periodes, in denen Frankreich  
durch Kriege zu erschöpft war, um  
den Frieden zu stören, bis es wieder  
hätte, seine Ressourcen und seine  
Militärmacht wieder hergestellt.  
Dies ist eine der schlagendsten un-  
bezeichnendsten Tatsachen der Ge-  
schichte und ist ein überzeugender  
Beweis, daß der wirkliche Military  
Europa Frankreich, selber ist.“

„Periodische Kriege bestimmen die  
Geschichte.“

americana, so aufmerksam zu sein und sie nicht zu lehnen—daß Frankreich den Krieg 1870 gegen Deutschland ohne Decauvillebahn oder irgend einen anständigen Vorwand erzwang, und daß Deutschland, nach diesem mutwilligen Angriff, und nachdem es einen völligen Sieg errungen hatte, deutsches Gebiet zurücknahm, das von einem deutschsprechenden Volle bewohnt ist und das Frankreich von Deutschland